

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 20

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1910.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

(Schluß.)

Beim Hüten kommt es aber nicht bloß darauf an, daß man seinem Bruder selber ein gutes Beispiel gibt, sondern ihr auch vor der Versuchung bewahrt. Wenn euch z. B. aufgetragen wird, acht darauf zugeben, daß der Kleine sich nicht in Abwesenheit der Mutter den Magen verdirbt, oder ein Bein bricht — werdet ihr dann einen Teller mit Chokolade auf den Tisch stellen oder ihn auf der Treppe spielen lassen. Nein, im Gegenteil, ihr werdet die Süßigkeiten verstecken und ihm irgend etwas erzählen oder ihn spielen lassen, wobei er von allen schlechten oder gefährlichen Dingen abgelenkt wird. Da ihr aber nicht bloß den Magen und die Beine eures Bruders zu behüten habt, sondern auch sein Herz und seine Seele — müßt ihr da nicht noch viel vorsichtiger sein? Denkt einmal, euer Bruder hätte große Anlagen zum jähzornig werden, und eure Eltern fürchten, daß könne ihm später im Leben noch einmal furchtbares Unglück anrichten. Wenn ihr nun allein mit ihm seid, wie werdet ihr ihn behüten? Werdet ihr ihn beständig reizen, damit ihm die Zornanfälle immer mehr zur Gewohnheit werden? Nein — ihr werdet jede Gelegenheit vermeiden und ihn ablenken von allem, was ihn außer sich bringt, denn sonst könntet ihr auch einmal verantwortlich gemacht werden dafür, wenn die Aulage bei ihm zu einer frankhaften Gewohnheit wird, die ihm im Leben schwere Not bereitet. (Als ich einmal den Knaben in der Schule gesagt hatte, daß sie sich selbst beherrschen und niemals ihre Schwester grob anfahren sollen, da sah ich, wie sich die Mädchen nach ihnen umdrehten, als wollten sie sagen: „Seht ihr wohl, ihr Schlingel, da habt ihr's, der sagt's euch einmal!“ Und nachher hörte ich, eine Schwester habe ihren Bruder den ganzen Heimweg über gekniffen und immer dazu gesagt: „Beherrsche Dich doch!“)

Das klingt sehr lustig, man muß es aber doch sehr ernst nehmen, denn es zeigt, daß die Schwestern nicht daran dachten, daß auch sie

verantwortlich sind für die Ungewohnheiten ihrer Brüder. Wenn eine Schwester ihren Bruder beständig plagt und reizt und er dann die Selbstbeherrschung verliert, so ist sie mitschuldig daran, daß sein Zorn immer ungezähmter in ihm wird. Viele kleine und große Schwestern verwandeln Brüder durch fortwährendes Sticheln und Ärgern aus harmlosen Jungen in geärgerte und zornige Menschen. Darum sage ich: Nicht bloß die Schwestern sind den Brüdern anvertraut, sondern auch die Brüder den Schwestern, selbst wenn diese viel jünger sind. Denn ob der Bruder ein liebevoller und edler Mensch wird — das hängt nicht bloß von seinen angeborenen Eigenschaften ab und von seiner Erziehung durch die Eltern, sondern auch davon, ob seine Geschwister sich Mühe geben, immer nur bei seinen guten Eigenschaften anzuklopfen und nicht das Wilde in ihm zu reizen. Denn je öfter er gereizt ist, um so stärker wird es, gerade so, wie ein Muskel, je mehr man ihn übt, oder ein Geleise tiefer, je mehr man darauf fährt.

Erinnert euch daran, wie es geht, wenn man abends beim Einschlafen husten muß. Unterdrückt man es gleich, dann geht es bald vorüber — jedesmal aber, das man hustet, macht das Unterdrücken schon schwerer, weil der Hals mit jedem neuen Husten immer mehr gerötet und gereizt wird. Jeder neue Wutausfall macht es schon schwerer, den nächsten zu überwinden, weil die Nerven eben immer empfindlicher und unfähiger zum Widerstand werden. Darum sollte man immer schonend mit reizbaren Menschen umgehen. Viele Schwestern aber machen es mit ihren Brüdern wie mit Kettenhunden, die sie zum bellen reizen wollen und darum „As“ „As“ rufen. Meint ihr aber nicht, daß es viel schöner ist, wenn eine Schwester immer still zu sich sagt: „Ich will meines Bruders Hüter sein?“

Dr. Fr. W. Foerster.

Briefkasten der Redaktion.

Alice G. in Guttwil. Wie schade, liebe Alice, daß Du beim Empfang Deiner mich vollständig verblüffenden Sendung nicht anwesend sein konntest. Du würdest dadurch einen richtigen Begriff bekommen haben von dem Umfang der Überraschung, die Du mir zu machen verstanden hast. Dine kleine Arbeit nennst Du die splendide Umhülle, die Deine geschickten und fleißigen Finger für mich gefertigt haben. Ich weiß aber weibliche Handarbeiten sehr gut zu taxieren und weiß demgemäß, daß vielwöchentlich, beharrlicher Fleiß dazu gehört hat, um diesen großen schönen Krug herzustellen. Und das soll eine Quecksilbernatur sein, welcher alles längere Stillsitzen zur Qual wird? Entweder ist das Quecksilber stabil geworden, oder Alice hat — in Berücksichtigung ihrer persönlichen Eigenart — fast Unglaubliches geleistet an Selbstüberwindung und Geduld. Wie viel tausend und abertausend Maschen mußtest Du häkeln, bis das große Stück fertig war. Sieh, es wollte sich mir als große Verantwortung auf die Seele

legen und nur der Hinblick auf das fortgesetzt wahrhaft betrübende Frühlingswetter, wo keinerlei Reiz vorhanden war, sich im Freien zu ergehen, konnte mich beruhigen. Ob Dein Geschenk mir Freude gemacht hat, kannst Du Dir nun denken. Ich habe es bei der damals mehr als unfreundlichen Witterung auch gleich eingeweiht und das Behagen darüber auf mich einwirken lassen. Und jetzt, wenn ich das schöne Stück trage, geschieht es im Gedenken Deiner Opferwilligkeit und Deinem Bemühen, mir Freude zu machen. Gewiß hat Deine liebe Mamma verständnisvoll gelächelt, als sie Dein eifriges und beharrliches Arbeiten sah. Ja, ja, aus der Puppe schlüpft doch immer der anmutige Schmetterling, an dem man sich erfreut. Sei nochmals herzlich bedankt und grüße mir die gute Mamma und die liebe Schwester. Du selbst nimm meine besten Grüße.

Liseli M. in St. Gallen. Wie viel hast Du in der letzten Zeit wieder geleistet, du liebes Liseli! Ich hätte Dir sofort danken mögen, damit Du gleich gewußt hättest, wie sehr Dein opferwilliges Bemühen, mich zu erfreuen, mir zu Herzen gegangen ist. Ich muß mich immer fragen, wie Du dies nur machen kannst, liegend im Bette so hübsche Dinge zu ververtigen.



Das reizende Miniatur-Täschchen und Deine sinnvolle, hübsche Zeichnung: der Redaktions-Briefkasten mit den Material zubringenden Brieftauben sind nicht nur außerordentliche Geduldproben, sondern sie sind an sich kleine Kunstwerke, deren Herstellung auch Dir selber jedenfalls zur großen Befriedigung gereicht hat. Dass Du solche Arbeiten leisten kannst, empfindest Du gewiß selber als ein großes Glück, das Du unter hunderten von Kranken voraus hast. Denke doch, wenn Dir das Augenlicht fehlte, oder daß Du Deine geschickten Hände nicht gebrauchen könntest. Wie jammervoll und trostlos würden Deine Tage da verfließen; wie endlos müßten Dir da die Stunden, die Tage und die Wochen erscheinen. Und eine so liebevolle Mama zu haben, die in nimmermüder Pflege Tag und Nacht nur das Wohl ihres franken Lieblings im Auge hat. Ja,

eine solche Mutterliebe ist unsfasslich und man nimmt sie entgegen. Man denkt nicht daran, daß die Gute von der ununterbrochenen Pflege übermüdet, der öfteren Ausspannung und Erholung bedürfte. Nur selten wird sich der Kranke der Tatsache bewußt, daß die anhaltende Krankenpflege oft anstrengender und schwerer ist, als das Kranksein. Wo diese Einsicht aber vorhanden ist, da entsteht dann ein Verhältnis zwischen der Pflegenden und dem Kranken, wie es schöner und zarter nicht gedacht werden kann. So kannte ich einen franken Knaben, der viele Jahre bettlägerig war und den seine Schwester mit beispieloser Treue pflegte. Der Kranke nahm diese Pflege als etwas Selbstverständliches hin. Die Schwester mußte Tag und Nacht um ihn sein, sie war ihm so notwendig, wie die Luft, die er atmete und nie kam

ihm der Gedanke, daß sie auch ihre persönlichen Bedürfnisse haben könnte und ihre Kraft zur anstrengenden Pflege irgendwie und - wo von Zeit zu Zeit wieder vervollständigen sollte. Das änderte sich aber, als der besuchende Arzt einmal, den Kranken schlafend wähnend, der großen Schwester mahnend zusprach, nun endlich einmal eine Hülfe anzunehmen zur Pflege oder täglich eine Stunde ins Freie zu gehen, denn so werde sie nicht mehr lange aushalten können, ihr Aussehen gefalle ihm gar nicht. Dem kleinen Otto, der alles hörte, war es, als ob er plötzlich in einen Abgrund blicke, den er vorher nicht gesehen hatte. Er verhielt sich aber ganz still. Nur als später die Schwester mit einer Handarbeit bei ihm saß, beobachtete er still ihr Gesicht. Ja, was er bis jetzt nicht beachtet hatte, ihr blaßes Gesicht hatte einen leidvollen und abgespannten Ausdruck. Die Augen blickten trüb, waren dunkel umrandet und von feinen Falten umzogen. Ihn befiel plötzlich eine tiefe Angst. Wie, wenn die gute Schwester krank würde und gar sterben würde, was müßte er beginnen? Wer würde ihn verpflegen, ihn umsorgen und lieb haben? Ach niemand könnte es tun, und niemand würde es tun. Das müßte anders werden. — Er fragte seine Schwester, ob sie ihm nicht etwas zuliebe tun möchte. „Geh, bitte hole mir Frühlingsblümchen, ich möchte so gern welche frischgepflückte haben. Aber ich möchte sie von oben am Waldrand, dort habe ich früher immer die schönsten gefunden, und ich möchte auch wissen, ob der Hagrosenstrauch noch dort steht. Ach, bitte, geh' doch, ich schlafe derweil.“ „Möchtest Du mir nicht ein Buch holen in der Stadt, liebe Schwester, ich bin mit dem bald zu Ende.“ „Ach, wenn Du mir doch einen feinen neuen Pinsel und nette Vorlagen zum Malen herschaffen wolltest, aber Du müßtest sie selber für mich auslesen.“ „Möchtest Du nicht die kleinen Kaninchen für meinen Freund Willi kaufen gehen, damit ich sie ihm schenken kann, wenn er am Morgen kommt.“ Solche und ähnliche Bitten und Wünsche äußerte der kleine Kranke nun jeden Tag, trotzdem es ihm recht schwer wurde, die liebe Pflegerin für ein Stündchen entbehren zu müssen. Zuerst suchte er die Zeit ihrer Abwesenheit zu verschlafen, nachher aber sich auf irgend eine Weise allein zu behelfen und zu unterhalten, so daß die heimkehrende Schwester ihn immer fröhlich und guter Dinge antraf und er selber schaute ganz verklärt darein, wenn die Schwester sichtlich erquict, mit frohem Blick und heiterem Gesicht von ihren Ausgängen heimkam. Die größte Freude hatte aber der Arzt an seinem kleinen Patienten. Er nannte ihn nicht anders als seinen wackern braven Freund, seinen kleinen Spartaner. Und eines Tages kam er, die Schwester zu bereden, daß sie abends ein großes Konzert besuche, er bleibe für so lange bei Otto. Er kam auch wirklich abends mit seiner Geige und spielte dem kleinen Kranke so wundervoll vor, daß er sich geradezu im Himmel wähnte. Ihm war das Leben jetzt völlig lieb geworden und er sagte oft, er beneide die Kinder nicht mehr, die draußen herumtollen können, denn diese können sich unmöglich dabei so glücklich fühlen und so geliebt werden, wie er. — Gesunde können einen solchen Standpunkt sehr wahrscheinlich gar nicht begreifen. Du aber kannst es, denn Dich verbindet ja auch ein solch kostliches Band mit Deiner geliebten Mutter, die Tag und Nacht pflegend um Dich ist und keinen andern Gedanken hat, als ihrem

franken Liebling das Leben so angenehm als möglich zu machen. Und Dein Bestreben geht ja auch dahin, der lieben Mama Freude zu machen und alles zu tun, daß sie gesund und heiter bleiben kann. Das schöne Gedicht, das Du auf den Geburtstag Deines guten Mütterleins gemacht hast, zeigt mir ja die Innigkeit Deines Wunsches, daß der liebe Gott der Deuren die Gesundheit erhalten möge. — Du hast gewiß mit Ungeduld auf eine Sendung von mir gewartet und ich würde Deine Ungeduld auch so gern befriedigt haben. Aber sieh, auch die nicht ans Bett gefesselt sind und körperlich volle Bewegungsfreiheit haben, können durch Verhältnisse und Pflichten in ihrer Freiheit so beschränkt sein, daß diese Beschränkung völlig als Schmerz empfunden wird, weil sie bei anderen Anlaß zu Mißdeutungen und Mißvergnügen geben kann. Es hat mir herzlich leid getan, Dich so lang warten lassen zu müssen, aber mit Dir traf es noch viele andere: Unmögliches kann man nicht möglich machen und deshalb wirst auch Du mich entschuldigen und mir nicht böse sein. Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Gewiß hast Dich nicht lang damit abplagen müssen. Du wirst nun der lieben Milly fleißig Briefe schreiben als Ersatz für Euer österes persönliches Beisammensein und auch sie wird Dir manches zu erzählen haben. Bloß steht die junge Tapfere jetzt auch im Bann eines umfangreichen Pflichtenkreises, den sie getreu auszufüllen bestrebt ist. Wenn Du ihr schreibst, so grüße sie bestens von mir. Grüße mir auch Deine liebe Mama und Du laß Dir noch einmal danken und sei recht herzlich begrüßt.

Karl St. in Bukarest. Nun bist Du schon ausgeslogen aus dem lieben Elternheim und bist in Schulpension, wo Ihr in der I. Klasse 180 Schüler seid. Bei Euch muß es recht international tönen, wenn alle: Deutsche, Österreicher, Schweizer, Rumänen, Armenier, Bulgaren, Griechen etc. sich so zu unterhalten suchen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Die Schulsprache wird aber natürlich deutsch sein, weil die Schule deutsch-evangelisch ist. Ihr spielt also auch mit Fußbällen. Ich glaube, dieses Knabenspiel ist in der ganzen Welt verbreitet. An Königs Geburtstag machtet Ihr einen Ausflug von 18 Kilometer Entfernung, wo ihr den ehemaligen Besitz eines Fürsten besuchtet und Einlaß bekamet in die fürstlichen Stallungen und den Park und wo Ihr belehrende Einsicht nehmen durfstet von einer großen Bienenzüchterei und von einer Wattenfabrik. Die vielen derartigen Besuche beweisen, wie an Eurer Schule nicht nur der strebende jugendliche Geist, sondern auch die gesunde Pflege des Körpers berücksichtigt wird. Das freut mich um des idealen Prinzips im Allgemeinen und um Deiner Persönlichkeit willen im Besondern. Ich wünsche Dir fröhliche und erfolgreiche Studienzeit und grüße Dich bestens. Die Rätsel hast Du richtig aufgelöst.

Else S. in Toscani. Wie wirst Du nun die Gesellschaft Deines ausgeslogenen Bruders mangeln. Puppen-Kinder vermögen natürlich für die lebendige und beschützende Gesellschaft des großen Bruders keinen vollen Ersatz zu bieten. Ganz besonders nicht, wenn sie krank sind und mit je nur einem Beine sich behelfen müssen. Welches Malheur hat die Armen in diesen hilflosen Zustand gebracht? Habt Ihr auch so lange Winterwetter

gehabt, wie wir in der Schweiz. Fast könnte man es denken, auch unsere Bäume stehn jetzt in schönster Blüte, trotzdem man des schlimmen Wetters wegen so lang in Sorge sein mußte. Was war das für ein lieber Gedanke, mir rumänische Marken zu senden. Sie sollen nach Deinem speziellen Wunsch verwendet werden. Dein Gruß an alle lieben Schweizerlein sei hier mit viel Vergnügen ausgerichtet. Laß bald wieder etwas von Dir hören. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und sei selber herzlich gegrüßt.

Klärli S. in Basel. Ich denke Euch bei dem prächtigen Pfingstwetter auf einem großen und schönen Ausflug, glückselig den jetzt endlich herniederlassenden Sonnenschein und den allgemein aufgebrochenen Blütenzauber genießend. Wie ungeduldig ist der Frühling allüberall herbeigewünscht worden und wie sehnfütig hat alles nach der Sonne ausgeschaut, von der man glauben konnte, sie hätte die Kraft verloren, die düsteren Wolkenmauern siegreich zu durchbrechen. Jetzt wird aber auch die Wanderung zur Schule ein Genuß, wie das Lernen und Erweitern Deiner Kenntnisse stets ein solcher ist. So froh Ihr seid, Eure geliebte Lehrerin Fräulein Dürr wieder bei Euch zu haben, so froh wird die Dame sein, wieder ihre liebe Tätigkeit, den Unterricht der strebsamen Jugend, aufzunehmen zu können. Grüße mir Deinen lieben Bruder, der sich so mit Begeisterung in der Flut der Töne badet. Das sind ideale Freundschaftsvereinigungen, wo man im Dienst des Guten und Schönen wetteifern und sich gegenseitig fördert. Ein solches Zusammenspielen trägt auch sehr viel bei zur Charakterbildung. Man muß aufmerken, beobachten, die Art und Weise des Anderen berücksichtigen und sich anpassen, alles Dinge, welche die innere Reife mächtig fördern. — Alle Rätsel sind richtig aufgelöst. Grüße mir Deine lieben Angehörigen auf's Beste und sei selber herzlich gegrüßt.

Hanneli S. in Basel. Du hast also jetzt schon einen Lehrer und drei Lehrerinnen und darfst nun mit Deiner geliebten Violine die Musikschule besuchen. Gelt, wie die Zeit doch schnell herangekommen ist und an Weihnachten schien es noch eine Ewigkeit zu sein. Ihr mußt also zuerst alle Teile der Geige kennen lernen, um zu wissen, wie das Instrument behandelt werden muß. Stört nicht eine Klasse die andere beim Musizieren? Oder sind die Unterrichtszimmer so gelegen, daß keine Abteilung die andere stören kann? Du wirst nun daheim fleißig üben, von einer Stunde auf die andere, um jedesmal gut gerüstet zu sein. Gewiß wird dies Jahr auch Deine Violine mit in die Sommerfrische reisen dürfen, denn eine mehrwöchige Trennung fiele Dir doch allzuschwer. Wie sich wohl Deine Puppen zu Deinem neuen Liebling stellen mögen? Gewiß sind sie eifersüchtig auf das Instrument, das zwar eine Stimme, aber keine Augen hat, um Dir zum Herzen zu sprechen. Ich denke, sie müssen es sich eben gefallen lassen, nun in zweiter Linie zu stehen. Der lebendige Freund geht über den Toten, und wer möchte sagen, daß die Violine für Denjenigen, der sie mit Liebe spielt, nicht ein beseltes, lebendiges Wesen sei. Sei herzlich gegrüßt, mein liebes Hanneli und genieße recht die schöne Zeit.

Mary S. in St. Gallen. Ein herzliches Gruß Gott! Dir, liebe Mary. Deine Auflösung sämtlicher Rätsel ist tadellos. Wie doch unter un-

unterbrochen drängender Arbeit die Zeit so riesenschnell vergeht! Mir ist, als sei es erst kürzlich gewesen, daß Deine alte treue Kinderfrau Dich im Wagen spazieren fahrend an unserem Häuschen vorbeigeführt hat, um mir Gelegenheit zu geben, ihren und des Hauses Liebling zu bewundern. Sie wußte, wie sehr ich die Kinder liebe und wie solch süße kleine Wesen für mich das Schönste sind, was die Erde trägt. Und nun kommst Du als Rätsellöserin mit der charakteristischen Schrift und der Art eines völlig geistigen Menschen. Die uns aus den Augen gewachsene Jugend bringt dem Alter plötzlich die Zahl der eigenen Lebensjahre zum Bewußtsein. Ich sende Dir freundlichen Gruß.

Doris P... in St. Gallen. War das Wetter eigentlich schön zurzeit Deines fröhlichen Ferienaufenthaltes? Dein Humor wenigstens war darnach. Nach gutabgelegtem Examen schlägt das Herz freilich leicht und ist der Sinn für ungetrübten Lebensgenuss bereit. Es ist eine wahre Wohltat zu hören, mit welcher harmlosen Kinderlust Du Dein Ferienglück empfindest und genießest. Möge Dir dieses kostlichste aller Güter erhalten bleiben. Wer überall Schönes sieht und Freude zu empfinden vermag, wo andere blasiert oder stumpf alles an sich vorüberziehen lassen, der ist ein wahrhaft bevorzugter, glücklicher Mensch. Du hast wohl daran getan, den Aufgabenpult mit dem was darin ist, unter festen Verschluß zu bringen als Du die Schulserien antratest, und es schadet gar nichts, daß die Rätselaufgaben für Dich unerreichbar waren. Das Gedicht, das Du auf Deine Freundin verfaßt hast, hat einige sehr gelungene Verse. Das weniger Gelungene darin hättest Du mit leichter Mühe ausfeilen können und vielleicht tust Du es noch, um ein flottes Ganzes zu bekommen. Wenn dies geschehen ist, so läßt Du es mich wieder wissen, gelt, ich interessiere mich dafür. Ich dachte mir, daß Du Dir die „Schöpfung“ nicht würdest entgehen lassen. Hast Du auch Vergleiche gezogen zwischen dem Spiel Deiner Freundin Vivien und dem von Stefi Geher? In der Kantonsschule wirst Du nun mit Deiner lustigen, graziösen, abstinenteren Freundin wetteifern nach allen Seiten. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch bestens Deine lieben Angehörigen.

Fr. Leonia B..... La Chaux-de-Fonds. Die Auflösung der sämtlichen Rätsel aus Nr. 4 ist richtig. Freundlichen Gruß.

An Verschiedene. Herzlichen Dank für die schönen Osterkarten, die mit ihrer goldenen Frühlingsstimmung den Eindruck des bedenklichen Wetters niederzuzwingen vermochten. Solch liebes Gedenken macht mir immer große Freude. Die frohen Grüße von damals seien bestens erwiedert.

Preis-Wort-Rätsel I.

Ich bin ein Wort voll süßem Duft
Erfüllend oft Gemach und Lust,
Weg tu' ein a und noch ein a —
Wie steh' ich domgeschnückt da!

Läßt du das eine a noch mir
Und liesest mich dann hinterfür,

So werde ich geeint, fürwahr,
Einst hochverehrter Götterschar.

Doch läßest a und a mir du,
Tuß eines weg, dafür was zu,
Wird dir ein Schweizerort zu teil,
Geb' Gott dort allen Kranken Heil!

R. O.

Preis-Wort-Rätsel II.

Ich bin ein Tier von wilder Sitte;
Den Anfang in die Mitt' gestellt
Bin ich ein Fürst der Alpenwelt;
Und dazu vorne jene Mitte
Zieh' oft ich mit dem Bogen aus
Und bring' doch nie ein Wild nach Hause.

R. O.

Preis-Umwandlungsrätsel.

Aus den Wörtern: Mieder, Tausch, Fieber, Schuld, Bauart, Blende, Ausland, Morast, Oberst, Fischer, Nation, Berne, Davos, Stamm, Tenor, Rauch, Galerie, Gauner, Turban, Yard, soll je ein Buchstabe ausgelassen und der Rest zu neuen Wörtern umgewandelt werden, so, daß deren Endbuchstaben in gleicher Reihenfolge gelesen, den Anfang eines Schweizerliedes ergeben.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preisrätsel I.: Nase und Brille.

Metamorphosen-Preisrätsel:

Garten.

Hamlet.

Torte.

Luther.

Chor.

Nektar.

Amulet.

Tenor.

Ulster.

Roth.

„Natur“ — „Kunst“.

Silben-Preisrätsel: Schaffhausen.